

Ort:	Datum/Jahr:	Filmtitel:	Arbeitstitel:	Personen:
Duala	18.04.1996	Verdammte Deutsche	Rudolph Manga Bell	<ul style="list-style-type: none"> - Chef René - Henri Manga (Interviewsteller)

- TC: 20:30:36 **Interview:** Ich wollte Sie zunächst fragen, welche Pflichten und welche Privilegien ein Familienchef hat, also Sie.
- TC: 20:30:50 **René Douala Manga Bell:** Privilegien? Ich weiß nicht, ob er Privilegien hat, doch Pflichten gibt es viele. Man muss sich zuerst um die Gesundheit der Familie kümmern, aller Familienmitglieder, sich um ihre Ernährung kümmern, sie ernähren, bekleiden, in die Schule schicken, das sind die wichtigsten, denn da sprechen Sie von der Familie und nicht von der Chefferie (*Stammesführung*).
- TC: 20:31:16 **Interview:** Das auch.
- TC: 20:31:17 **René Douala Manga Bell:** Das auch? Was die Chefferie angeht, so ist heute der traditionelle Chef der Vermittler zwischen der Zentralverwaltung und der Bevölkerung, kurz gesagt. Vor der Kolonisierung wurde der traditionelle Chef wie ein König behandelt. Er entschied, er hatte seinen Hof, seine Minister, aber heute, nach der Kolonisierung und während der Unabhängigkeit, sind die traditionellen Chefs ein wenig die Vermittler zwischen der Zentralverwaltung und der Bevölkerung.
- TC: 20:32:00 **Interview:** Das heißt, haben Sie Beispiele?
- TC: 20:32:04 **René Douala Manga Bell:** Wir erhalten Steuern, die an den Staat weitergeleitet werden, wenn es Probleme der Domonialordnung gibt, entscheiden wir, es gibt ein Gewohnheitsgericht und wir legen Rechenschaft ab.
- TC: 20:32:21 **Interview:** (*Wir*) haben etwas vergessen, vielleicht können Sie sich und Ihre Rolle als Chef der Familie und als Chef der Chefferie vorstellen.
- TC: 20:32:28 **René Douala Manga Bell:** Gut, ich heiße Prinz Douala Manga Bell, ich bin traditioneller Chef seit 1967, die Chefferie wurde mir von meinem Onkel übergeben nicht von meinem Vater, dem Prinzen Alexandre Ndoumbé Douala Manga Bell, der zu diesem Zeitpunkt keinen Sohn hatte.
- TC: 20:32:57 **Interview:** Ich werde ein wenig zurückgehen, äh (...). Warum hat der König Bell Ndoumé im Moment der Unterschrift des Vertrags von 1884 Deutschland und nicht England gewählt?
- TC: 20:32:14 **René Douala Manga Bell:** Verzeihung, ich habe das nicht verstanden.
- TC: 20:32:16 **Interview:** Warum hat (...).
- TC: 20:33:18 **H.M.:** Warum hat König Bell Ndumb'a Lobe sich 1884 für die Deutschen ausgesprochen und nicht für die Engländer?
- TC: 20:33:29 **René Douala Manga Bell:** Das ist einfach, das heißt, dass die Engländer zu der Zeit viele viele Kolonien hatten und für ihn hatte nur Deutschland keine; Äh (...) er wollte einfach christianisiert werden, die westliche Zivilisation bekommen. Nun hatten die Engländer, die Franzosen schon Kolonien, die Deutschen waren alles in allem im Hinblick auf koloniale Verantwortung jungfräulich. Das war der Grund.

- TC: 20:34:10 **H.M.:** Dachte er, dass es mehr Vorteile mit den Deutschen als mit den Engländern gäbe?
- TC: 20:34:14 **René Douala Manga Bell:** Er kannte weder die einen noch die anderen, obwohl es bereits einen englischen Konsul hier gab. Aber er wollte sich nicht mit einer Kolonialmacht einlassen, die schon Kolonien hatte.
- TC: 20:34:33 **Interview:** Hat er sich nicht dazu mit einem Gleichnis geäußert, einer Tochter, die zu verheiraten ist? Dass, wenn man eine Tochter zu verheiraten hat.
- TC: 20:34:40 **René Douala Manga Bell:** Bitte sehr, er hat gesagt, dass er nicht eine Polygamie wollte (*lachen*). Das soll heißen, was es heißen soll. Er wollte eine Nation, die dasselbe machen könnte wie die Engländer oder die Franzosen, aber die vorher keine andere Verantwortung hatten und das waren die Deutschen.
- TC: 20:35:00 **Interview:** Aber damals hatten die Deutschen schon Kolonien.
- TC: 20:35:03 **René Douala Manga Bell:** Äh, die Deutschen hatten Togo, aber das ist fast gleichzeitig passiert, denn die Deutschen kamen im Rennen um die Kolonien zu spät.
- TC: 20:35:13 **Interview:** Gab es (...).
- TC: 20:35:14 **René Douala Manga Bell:** Das war durch den Wiener Vertrag
- TC: 20:35:19 **H.M.:** Die Kongokonferenz
- TC: 20:35:20 **René Douala Manga Bell:** Die Kongokonferenz, aber die anderen hatten bereits Kolonien.
- TC: 20:35:24 **Interview:** Können Sie mir zum Vertrag von 1884 berichten?
- TC: 20:35:30 **René Douala Manga Bell:** Ja, der ist bekannt, der Vertrag vom 12. Juli 1884. Zuvor haben mein Vorfahre König Bell und der Vorfahre meiner Mutter, Königin Akwa, an die Königin Viktoria die Erste gedacht, aber die Engländer haben lange gezögert und die Deutschen sind gekommen und waren erfolgreich, sie haben (...).
- TC: 20:35:58 **Interview:** Also haben sie den Vertrag abgeschlossen.
- TC: 20:35:59 **René Douala Manga Bell:** Sie haben den Vertrag mit den beiden Herrschern geschlossen. Ist das nicht gelungen?
Interview: Doch, sehr gelungen.
H.M. : Man muss ändern (...).
- TC: 21:00:37 **Interview:** Wollten Sie was sagen?
- TC: 21:00:39 **René Douala Manga Bell:** Zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Konvention zwischen den Deutschen und den Douala, das heißt den Kamerunern, hatte der Sohn des Königs Bell, August Manga Bell, schon seine Studien in England abgeschlossen, er musste übrigens in Europa getauft werden, in England, denn wir kannten keine Vornamen damals. Der Vorname August kommt daher. Er musste seinem Vater sagen, ich bin dabei anzunehmen, dass er eine andere Zivilisation kennengelernt hat. Man sagt auch, dass er in dieser Zeit seinem Vater oft geraten hat, die Deutschen zu akzeptieren, weil sie noch keine Kolonien hatten. Wenn Sie sich die Wirtschaft der douala-deutschen Konvention anschauen, werden Sie feststellen, dass Artikel drei die territorialen Interessen der Douala bewahrt. Das heißt, sie wollten die westliche Zivilisation, das Christentum zum Beispiel, annehmen, doch ihre Gebräuche bewahren.
- TC: 21:02:03 **Interview:** Weshalb waren sie so am Christentum interessiert?
- TC: 21:02:12 **René Douala Manga Bell:** Wissen Sie, sie hatten Nachbarn, die schon kolonisiert waren wie Nigeria durch die Engländer, sie sahen den Unterschied zwischen ihnen und

uns. Denn bis dahin waren wir Heiden, wenn Sie wollen und wir kannten das Christentum noch nicht und er, der es gekannt hat, der in England gelebt hat, wusste, was es damit auf sich hat.

TC: 21:02:36 **Interview:** Hat König Bell Ndumbe später bedauert, den Vertrag mit den Deutschen abgeschlossen zu haben?

TC: 21:02:44 **René Douala Manga Bell:** Ich glaube noch nicht, nein ich glaube nicht, denn es hatte zur Zeit des Königs Bell Ndumbe noch keine Enteignungsprobleme gegeben, er hatte sich also nicht über die Deutschen zu beklagen.

TC: 21:03:02 **H.M. :** Doch zwei Mal wurde er Opfer des in Anführungszeichen deutschen Gesetzes. Zum Beispiel als er nach Boadibo deportiert wurde und später wurde sein Sohn nach Togo deportiert.

TC: 21:03:21 **René Douala Manga Bell:** Ja.

TC: 21:03:23 **H.M. :** Gab das nicht Grund sich zu fragen, ob er sich nicht geirrt hatte. Vergessen wir nicht, dass die Deutschen sie vom Außenhandel, Binnenhandel abgeschnitten hatten, die ihre wichtigste Einkommensquelle war.

TC: 21:03:36 **René Douala Manga Bell:** Ja, aber damals gab es schon eine deutsche Militärmacht.

TC: 21:03:42 **H.M. :** Daher die Frage, ob er nicht bedauert hat, seine Souveränität aufgegeben zu haben?

TC: 21:03:47 **René Douala Manga Bell:** An seiner Stelle hätte ich es bedauert, aber ich weiß nicht, was er darüber gedacht hat.

TC: 21:03:56 **Interview:** Was hätten Sie an seiner Stelle bedauert? Ich wollte Ihnen sagen, dass unsere Fragen entfernt werden.

TC: 21:04:04 **René Douala Manga Bell:** Mein Standpunkt und nicht der meiner Vorfahren.

TC: 21:04:07 **Interview:** Ja, Ihr Standpunkt z.B.

TC: 21:04:08 **H.M. :** Sie möchte dass Du Deine Gedanken entwickelst, weil die Fragen, die wir stellen, von den Zuschauern nicht gehört werden, Deine Antwort muss sie erraten lassen (...).

TC: 21:04:30 **René Douala Manga Bell:** Normalerweise hätte er von dem Moment an, wo er erduldet oder Ärger gehabt hat, es bedauern müssen, er wurde einmal aus Douala verbannt, ein zweites Mal wurde sein ältester Sohn, sein Nachfolger, der in England studiert hatte, in den Togo verbannt. Damals hätte er es bedauern können, aber es war zu spät. Was konnte er tun?

TC: 21:05:00 **Interview:** Und warum wurde sein Sohn gerade in Deutschland gebildet, hat er auch Deutschland vorgezogen?

TC: 21:05:07 **René Douala Manga Bell:** Nein, die Deutschen waren noch nicht in Kamerun als sein Sohn in England studiert hat. Es gab englische Händler, es gab englische Konsule damals. Die Engländer sind vor den Deutschen nach Kamerun gekommen, viel früher.

TC: 21:05:23 **H.M. :** Die Frage müsste sein (...)

TC: 21:05:26 **René Douala Manga Bell:** Aber nicht als Kolonisatoren?

TC: 21:05:27 **H.M. :** Warum hat sein Sohn Manga Ndumbe in England studiert und der schon den negativen Aspekt der deutschen Kolonisation kennt, schickt seinen Sohn Rudolf 1887 nach Deutschland?

TC: 21:05:45 **René Douala Manga Bell:** Als Rudolf nach Deutschland geht lebt sein Großvater noch und der bestimmte. Manga Bell August hätte denken können, weil er die englische

Zivilisation kannte, es besser wäre, dass sein Sohn die deutsche Zivilisation kennen lernt. Das sind schwere Fragen zu verdauen nicht? (*lachen*)

TC: 21:06:31 **Interview:** Können Sie mir die Geschichte erzählen, wo Rudolf bei einem gewissen Kristaller in die Schule ging, in diesem Moment sein Vater Probleme mit ihm hatte, in den Togo verbannt wurde?

TC: 21:06:48 **René Douala Manga Bell:** Ja.

TC: 21:06:50 **Interview:** Können Sie das erzählen?

TC: 21:06:51 **René Douala Manga Bell:** Warum er verbannt wurde?

TC: 21:06:53 **Interview:** Ja

TC: 21:06:54 **H.M. :** Was ist passiert?

TC: 21:06:55 **Interview:** Zuerst, warum Rudolf nach Deutschland geschickt wurde?

TC: 21:06:59 **René Douala Manga Bell:** Ja.

TC: 21:07:00 **Interview:** Und danach die Verbannung.

TC: 21:07:09 **René Douala Manga Bell:** Hat das keinen Bezug? Sie wissen, dass die Douala Fischer und Bauern waren. König Bell, der die Konvention mit den Deutschen unterzeichnet hatte, ging oft zu seinen Anbau Feldern. Eines Tages ist er auf dem Rückweg von den Feldern gestürzt. Beim Ausstieg aus der Piroge ist er gestürzt, in den Dreck. Und Christaller hat den König, der so in den gefallen ist, beim Ausstieg aus der Piroge fotografiert; er hat das Foto nach Deutschland geschickt, man hat es veröffentlicht: da der König, von dem Sie sprechen und der wie ein Sklave arbeitet. Und als August Manga Bell diese Zeitung gesehen hat, hat er Christaller eine Predigt gehalten, Christaller hat sich bei der Verwaltung beschwert und so wurde er verbannt. Aber warum er seinen Sohn nach Deutschland geschickt hat, darüber haben wir keine Spur gefunden, keine Dokumente die bezeugen könnten, warum er das getan hat. Hat er zwischen den Europäern keinen Unterschied gemacht, ich weiß es nicht, zwischen den Deutschen und den, und den, und den Engländern zum Beispiel. Ich weiß es nicht, ich kann diese Frage nicht beantworten.

Interview: (...).

TC: 21:09:04 **H.M. :** Er hätte gerne, weil sie gestern das Grab von Christaller gefilmt haben, er hätte gerne, dass das Grab von Christaller noch in Douala ist.

TC: 21:09:15 **René Douala Manga Bell:** Ja, Christaller hat immer hier unterrichtet, er hat es vorgezogen, hier zu sterben und übrigens sein einziger Sohn, meiner Meinung nach, ich hatte gehört, dass er nur einen Sohn hat, er hat ihm einen Vornamen gegeben, er selbst wurde hier begraben. Ich glaube, wenn es nicht diese Geschichte mit dem Foto im Wasser gegeben hätte, hätte es keine Geschichten gegeben; man muss sagen, dass sie sich verstanden haben.

TC: 21:09:51 **Interview:** Wegen dieser Geschichte für zwei Jahre verbannt zu werden, das ist wirklich nicht selbstverständlich. Wieso hat er trotzdem seine ganze Wertschätzung für die Deutschen aufrechterhalten können?

TC: 21:10:01 **René Douala Manga Bell:** Wer denn?

TC: 21:09:03 **Interview:** Der König Bell.

TC: 21:09:03 **H.M. :** Nein, Manga Bell.

TC: 21:09:07 **René Douala Manga Bell:** Ich glaube nicht, dass die Beziehungen sehr herzlich waren zwischen den Deutschen und ihm, August Manga Bell. Er hatte eine englische

Ausbildung. Damals war es nach dem Verständnis der Deutschen kein Protektorat mehr, es begann eine Kolonie zu werden und das stimmte nicht mit dem Geist der berühmten Konvention von 1884 überein. Er musste jedes Mal nachgeben, doch war er in England ausgebildet.

TC: 21:10:53 **Interview:** Äh! 1902, Sie sagten, dass die Deutschen es für eine Kolonie hielten, die Deutschen verhielten sich nicht sonderlich sympathisch hier und König Bell reiste 1902 nach Berlin, um sich zu beschweren. Können Sie uns erzählen, was da passiert ist? Und wie ist es mit den Beziehungen der Deutschen mit (...).

TC: 21:11:19 **René Douala Manga Bell:** Wissen Sie, wenn Sie Erbprinz sind und man Sie aus Ihrem Land verbannt, haben Sie einen Groll. Ich glaube, dass die Deutschen damals dachten, Sie hätten eine Stadt für sich, um zu verwalten, für verschiedene Verwaltungsdienste. Aber äh! August Manga Bell fühlte das, es war bis dahin noch diskret, also ging er nach Deutschland, um das zu verhindern. Weil (...).

TC: 21:11:52 **Interview:** Das geschah nicht, um (...)

TC: 21:11:53 **René Douala Manga Bell:** Was?

TC: 21:11:54 **Interview:** Das war nicht, um sich über die schlechte Behandlung durch die Deutschen zu beschweren?

TC: 21:11:58 **René Douala Manga Bell:** Ja, das gehörte dazu, das ist dasselbe, ich sehe keinen Unterschied.

TC: 21:12:03 **H.M. :** Das Problem ist, da Du sprichst, müsstest Du uns normalerweise sagen, was läuft. Also äh! Manga Bell geht nach Europa, um sich zu beschweren, zum Beispiel hat man die Elefantenjagd verboten, die man für die Weißen reserviert hat, man hat den Zwischenhandel verboten, das heißt, die Deutschen begannen, im Landesinneren Kontore zu eröffnen, Edéa, überall wo nur Douala handeln konnten, man sprach noch nicht von Enteignung, aber es war das Verhalten der Deutschen, vergessen wir nicht, dass auch welche töteten.

TC: 21:12:39 **René Douala Manga Bell:** Im Verständnis meines Großvaters August Manga Bell gab es keinen Unterschied zwischen Weißen und Schwarzen. Nun, da die Deutschen mehr und mehr Selbstvertrauen gewinnen, sie haben Soldaten, sie haben Waffen, beginnen sie, die Schwarzen zu malträtieren. Es gab 25 Schläge, wenn jemand Dummheiten machte. Für einen Erbprinzen passt das nicht. Also ist es absolut sein Recht, nach Deutschland zu reisen, um zu versuchen, die Situation zu klären, denn er sieht sofort einen Unterschied zwischen dem Deutschen in Kamerun, in Afrika und dem Deutschen in Deutschland. Das ist der einzige Grund, der seine Reise rechtfertigt. Er war übrigens nicht allein, andere Chefs und Notabeln der Douala hatten ihn begleitet.

TC: 21:13:48 **Interview:** Hat er was erreicht?

TC: 21:13:52 **René Douala Manga Bell:** Nein, die Ergebnisse waren negativ.

TC: 21:13:59 **Interview:** Aber er ließ seine Kinder, vier Kinder und seinen Enkel Alexander in Deutschland zurück. Können Sie was dazu erzählen?

TC: 21:14:13 **René Douala Manga Bell:** Ich glaube es ging um Einfluss, er hat seine Kinder und Enkel nach Deutschland geschickt, weil es um den Einfluss seines Vaters ging, der zwar schon tot war, aber die Gewohnheit hatte, mit den Deutschen zu leben, also konnte er – August Manga Bell – nur seine Kinder und seinen Enkel Alexander nach Deutschland schicken.

- TC: 21:14:46 **Interview:** Aber wenn andererseits die Menschen hier von den Deutschen malträtiert wurden, verstehe ich nicht, warum er seine Kinder nach Deutschland geschickt hat.
- TC: 21:14:56 **René Douala Manga Bell:** Seinem Verständnis nach waren die Deutschen in Deutschland anders als die in Afrika.
- TC: 21:15:09 **Interview:** Welchen Unterschied gibt es zwischen der Ausbildung in Europa, in Deutschland zum Beispiel und der Ausbildung hier. Was hätte sich für Alexander geändert?
- TC: 21:15:22 **René Douala Manga Bell:** Die Ausbildung hier war damals mehr konfessionell, es gab Priester, Pastoren und sie bildeten die jungen Leute hier aus, das Abitur gab es noch nicht. Auch viel später mit der Zivilisation, der französischen Kolonisierung hat man lange gebraucht, um die Studien der Schwarzen voranzutreiben; erst gleich nach der Unabhängigkeit hat man begonnen mit den Abiturienten 1960, aber während der ganzen französischen Zeit gab es das nicht, außer für einige Afrikaner, die in Europa studieren konnten.
- TC: 21:16:10 **Interview:** War das der Grund, weshalb Sie in Frankreich waren?
- TC: 21:16:13 **René Douala Manga Bell:** Gewiss.
- TC: 21:16:15 **Interview:** Was gewiss?
- TC: 21:16:16 **René Douala Manga Bell:** (*lachen*) Ja, ich ging nach Frankreich, um auch mein Studium zu machen (*lachen*). Die Mehrzahl meiner Verwandten, ich will sagen die Jungen, haben dort studiert. Ich hatte einen Onkel, einen Chirurgen, den Doktor Douala Bell, der junge Bruder meines Vaters, Alexander selbst, der in Deutschland studiert hat, es gab drei Onkel meines Vaters, die in Deutschland studiert haben, Ekwe Bell, der Architekt war, es gab einen Agronomen, einen Landwirt, nicht ganz ein Agronom, der Vater von Horaz, unserem Cousin, es gab einen Händler. Wir haben in unserer Familie die Gewohnheit, in Europa zu studieren.
- TC: 21:17:13 **Interview:** Warum waren Sie zum Studium in Frankreich und nicht in Deutschland?
- TC: 21:17:17 **René Douala Manga Bell:** Als ich geboren wurde, waren die Deutschen schon sehr lange weg.
- TC: 21:17:21 **Interview:** Ist das ein Grund?
- TC: 21:17:23 **René Douala Manga Bell:** Mein Großvater war von den Deutschen aufgehängt worden, warum wollen Sie, dass ich mein Studium dort machen soll?
- TC: 21:17:31 **Interview:** Wie sind die Beziehungen zwischen Rudolf Douala Manga Bell und Deutschland?
- TC: 21:17:41 **René Douala Manga Bell:** Äh! Vor der Enteignung waren sie exzellent. So, dass der Regionalchef hier sein Förderer an der Fakultät in Bonn war, von Röhm. Sie verstanden sich also sehr gut. Aber mit der Geschichte der Enteignung ist diese Freundschaft zerbrochen.
- TC: 21:18:12 **Interview:** Man erzählt, dass Rudolf Goethe sehr geschätzt hat, den deutschen Dichter Goethe.
- TC: 21:18:19 **René Douala Manga Bell:** Das ist möglich.
- TC: 21:18:34 **Interview:** Können Sie uns etwas über das Problem im Zusammenhang mit der Enteignung erzählen, das es zwischen Rudolf und den Deutschen gab?
René Douala Manga Bell: Ich habe Ihnen gesagt, dass Rudolf an der Fakultät in Bonn Jura studiert hat. Er wusste also, was Enteignung bedeutete. Aber die Art und Weise

der deutschen Verwalter gefiel ihm nicht. Das heißt, dass man die Stadt der Weißen von der Stadt der Schwarzen trennen wollte. Und Rudolf war unter diesen Bedingungen nicht damit einverstanden. Von Röhm, der Regionalchef hat sich auf seiner Seite stur gestellt, Rudolf von seiner Seite und das Ergebnis war die Hängung am 8. August. Ich vermute, dass, wenn es damals keinen Krieg gegeben hätte, die Angelegenheit vielleicht nicht so passiert wäre.

TC: 21:19:49 **Interview:** Warum wäre es anders gelaufen?

TC: 21:19:52 **René Douala Manga Bell:** Wenn es keinen Krieg gegeben hätte, wären die Deutschen mindestens bis 1939 oder vielleicht bis 1959, vor der Unabhängigkeit, geblieben. Wie die Franzosen und die Engländer, die in ihren Kolonien bis zur Unabhängigkeit geblieben sind. Wenn es also damals keinen Krieg gegeben hätte, hätten die Deutschen Rudolf vielleicht verbannt. Sie hätten ihn nicht gehängt. So sehe ich es.

TC: 21:20:26 **Peter Heller:** All.

TC: 21:20:30 **Interview:** Haben Sie keine Angst, denn weil man deutsch ist (*lachen*) hat man nichts zu tun mit dieser alten Geschichte und man ist dagegen. Sie können daher wirklich angreifen.

TC: 21:20:38 **René Douala Manga Bell:** Ich fühlte mich (...) verantwortlich.

TC: 21:20:39 **Interview:** Sie können sehr gut sagen, was Sie empfinden. Und wenn es Bitterkeit gab, kann das sehr gut herauskommen. Das Emotionale ist auch wichtig (*lachen*)

TC: 21:20:56 **Interview:** Können Sie (...).

TC: 21:20:59 **René Douala Manga Bell:** Ja. Ich erinnere Sie daran, dass Rudolf Douala Manga Bell in Bonn Jura studiert hat und dass zur selben Zeit von Röhm sein Förderer war. Er kannte also das deutsche Recht in Deutschland. Und das war nicht das Recht, das von Röhm in Douala bei der Enteignung anwenden wollte. Das hat zu einem Zusammenstoß der beiden Persönlichkeiten geführt.

TC: 21:21:31 **Interview:** Und wie ist es weitergegangen?

TC: 21:21:36 **René Douala Manga Bell:** Die Lage verschlimmerte sich täglich bis zu dem Moment, da von Röhm meinte, dass man ihn hängen muss. Denn von Röhm wollte eine weiße Stadt schaffen, die um ein bis zwei Kilometer von der schwarzen Stadt getrennt war. Und die damit verbundene Enteignung beurteilte Rudolf anders. Was hätten Sie an Rudolfs Stelle gemacht?

TC: 21:22:14 **Interview:** Was ist zum Zeitpunkt des Prozesses und dem Tod von Rudolf Manga Bell passiert? Können Sie (...).

TC: 21:22:20 **René Douala Manga Bell:** Der Prozess hat genau am 8. August 1914 stattgefunden und er wurde am nächsten Tag um 17 Uhr gehängt. Aber er war schon davor eingesperrt worden und vor seiner Haft war er nicht mehr Verwaltungschef. Denn der traditionelle Chef ist gleichzeitig Verwaltungschef. Das heißt, er wird von der Verwaltung bezahlt. Er hat einen Notgroschen. Also hatte man ihn ins Gefängnis gebracht, er war nur mehr traditioneller Chef. Das hat nicht lange gedauert, es gab übrigens keinen Zeugen, er wurde am 7. August verurteilt und am nächsten Tag um 17 Uhr aufgehängt.

TC: 21:23:13 **Interview:** Es heißt, er hätte etwas gesagt, bevor er gehängt wurde?

TC: 21:23:16 **René Douala Manga Bell:** Er hat den Deutschen versichert, er hat geschworen, dass sie nicht in Kamerun bleiben würden, dass sie nicht in Kamerun bleiben würden nach

seinem Tod. Das ist wunderbar bei Rudolf, das schätze ich sehr, dass er die Möglichkeit hatte, sich in der Nacht seines Prozesses zu retten, er ist ausgegangen, man hatte es ihm erlaubt, der Chef der deutschen Truppen hieß Zimmermann. Oberst Zimmermann hat ihm erlaubt, auszugehen, um sich von seiner Familie zu verabschieden. Das ist in Bali geschehen (*kamerunische Gemeinde*). Es gab Beratungen, man hat ihm gesagt, sich zu retten, man hat Pirogen vorbereitet, um ihn nach Nigeria zu bringen. Er hat sich geweigert. Er hat nein gesagt. „Ich habe verloren, ich habe verloren, ich gehe ins Gefängnis zurück.“ Und er war allein. Das ist bewundernswert. Er war nur 42 Jahre alt und ließ eine Witwe und 5 minderjährige Kinder zurück. Von allen meinen Vorfahren bewundere ich ihn am meisten für seinen Mut.

TC: 21:24:35 **Interview:** Welche andere Qualitäten oder Fehler hatte er?

TC: 21:24:37 **René Douala Manga Bell:** Ich weiß nicht, ob er Fehler hatte, aber ich glaube, dass eine seiner Qualitäten der Mut war. Denn wenn er sich gerettet hätte weiß man nicht, ob nicht vielleicht die Administratoren viele Kameruner, viele Douala, getötet hätten. Also hat er vorgezogen zu verschwinden mit seinem Sekretär Ngosso Din, sein Sondersekretär. In der Tat hat er seine Arbeit von Anfang bis zum Ende seines Lebens gemacht. Ein Schicksal, das nicht sehr lange seit dem Moment, da er die Chefferie übernommen hat, gewährt hat, fünf Jahre, wogegen seine Vorgänger manchmal mehr als zehn Jahre regiert haben.

TC: 21:25:24 **Interview:** Abgesehen von Mut, wie würden Sie ihn beschreiben?

TC: 21:25:29 **René Douala Manga Bell:** (...) (*Zögerungen*).

TC: 21:25:30 **Interview:** Neben dem Mut, das eine seiner Charakterstärken ist, wie würden Sie ihn sonst beschreiben?

TC: 21:25:41 **René Douala Manga Bell:** Ich vermute, dass mein Großvater ein sympathischer Mensch war, er war Christ, er war gläubig, praktizierend und ich glaube auch, dass er eine weitergehende Bildung hatte als seine Landsleute. Denn es war das erste Mal, dass ein traditioneller Chef entschieden hatte, einen Mischling zu heiraten. Denn im Allgemeinen muss ein traditioneller Chef eine Schwarze heiraten. Man kann einen solchen Mann nur bewundern. Und ich bin stolz darauf sein Enkel zu sein.

TC: 01:26:34 **Interview:** Ich habe eben eine Frage vergessen. Als man ihn in die deutsche Schule in Kamerun geschickt hatte, war es eine Revolution, wie es scheint, denn im Allgemeinen schicken die Leute nicht ihre Kinder in die Schulen der Weißen. Ist das (...)

TC: 21:26:54 **René Douala Manga Bell:** Aber man konnte ihn nicht alleine in die Schule schicken, es gab andere Söhne von Chefs in der Schule. Ich glaube nicht, dass er ganz alleine war, ich (...). Er war klein, aber es gab andere Kinder von Chefs, von Notabeln.

TC: 21:27:16 **H.M. :** Aus welchem Grund?

TC: 21:27:20 **René Douala Manga Bell:** Du weißt es, Du kennst diese Geschichte.

TC: 21:27:26 **H.M. :** Ja, die Bonapriso hatten protestiert.

TC: 21:27:31 **René Douala Manga Bell:** Wegen der Notgroschen (...).

TC: 21:27:33 **H.M. :** Nein, die Bonapriso und die Bonabéri wollten mit den Engländern gehen, sie waren nicht mit der Unterschrift für die Deutschen einverstanden. Aber es stimmt, dass manche vermuteten, dass die Geschenke, die gegeben worden waren (...)

- TC: 21:27:55 **Interview:** Wissen Sie etwas darüber, dass Rudolf Manga Bell einen Brief an König Njoya geschickt hat?
- TC: 21:28:01 **René Douala Manga Bell:** Die Geschichte sagt so. Dass er Sultan Njoya geschrieben hat, damit sie ihre Anstrengungen bündeln, um die Abreise der Deutschen zu fordern, um die Deutschen zu verjagen, die deutsche Verwaltung. Und Sultan Njoya hat diesen Brief einem Pastor in Fumban mit Namen Martin zu lesen gegeben und dieser Martin, dieser Pastor, hat den Brief der Administration gegeben. Nun wollte Njoya Rudolf Douala Manga Bell verraten, ich weiß nichts, doch ich glaube, wenn er ihn verraten wollte, hätte er den Brief nicht einem Pastor geschickt, sondern an die Verwaltung oder direkt an die Polizei. Er war einfach schlecht inspiriert.
- TC: 21:29:03 **Interview:** Und hatte Sultan Njoya ebenfalls Verbindungen mit den Deutschen?
- TC: 21:29:08 **René Douala Manga Bell:** Er hat (...).
- TC: 21:29:09 **Interview:** Stand er auch in Beziehung zu Deutschland, der Sultan Njoya?
- TC: 21:29:13 **René Douala Manga Bell:** Alle hatten doch Bezug zu den Deutschen. Deutschland in Europa. Die Geschichte sagt nicht, dass Sultan Njoya in Europa war.
- TC: 21:29:23 **Interview:** Nein, nein, er war, äh (...).
- Peter Heller:** All.
- TC: 21:29:31 **Interview:** War er auch so deutschfreundlich wie Rudolf?
- TC: 21:29:37 **René Douala Manga Bell:** Ja, alle, sie waren es im Allgemeinen. Nur hier gab es diese Enteignungsgeschichte, Njoya hat dieses Problem nicht gekannt. Was ist jetzt passiert, man hat den Eindruck, dass er deutschfreundlicher war als Rudolf. Wenn Rudolf vor dem 8. August 1914 deutschfreundlicher war, dann war das wegen der Enteignung
- TC: 21:30:20 **René Douala Manga Bell:** Rudolf Manga Bell hat zu jeder Zeit die Interessen seines Volkes vertreten. Das ist ein großartiges Werk. Sein Vater August Manga Bell, hat die Felder angelegt, weil wir, die Douala, das Handelsmonopol wegen der deutschen Administratoren verloren hatten, es gab also keine anderen Mittel, wir mussten kreieren, wir mussten erfinden, wir mussten das Land entwickeln. Er hatte die Idee, mit den Anbaufeldern zu beginnen, das war auch eine gute Idee. Was Ndumbe Lobe Bell betrifft, ist dank ihm die jüdisch-christliche Zivilisation in das Land gekommen.
- TC: 21:30:15 **Interview:** Und Prinz Alexander, Sie konnten ihn gekannt haben, haben Sie persönliche und direkte Beziehungen zu ihm entwickelt?
- TC: 21:31:30 **René Douala Manga Bell:** Prinz Alexander, ich glaube dass Prinz Alexander nie vergessen hat, dass sein Vater gehängt worden war, während er selbst sich in Deutschland aufhielt.
Unter diesen Bedingungen hatte er keine Beziehungen mehr zu den Deutschen. Außerdem war er kamerunischer Abgeordneter in Frankreich geworden,
- TC: 21:32:05 er hatte die französische Staatsbürgerschaft angenommen, all das erlaubte ihm nicht mehr, Beziehungen zu den Deutschen zu pflegen.
- TC: 21:32:17 **H.M. :** Ich werde die Frage präzisieren. Sie fragte, ob Du Prinz Alexander hast kennen können? Ob Du einen persönlichen Kontakt haben konntest, persönliche Beziehungen zu ihm entwickeln konntest. Wie also deine Beziehungen zu Prinz Alexander waren.
- TC: 21:32:37 **René Douala Manga Bell:** Prinz Alexander hatte entschieden, seinen Sohn zu töten, weil es in meiner Familie einen Unfall gegeben hatte. Er hat seinen Sohn getötet, er

hatte beschlossen, seine Nachfolge anzutreten. Aber bei uns ist es nicht Brauch, dass der Nachfolger neben dem regierenden Prinzen lebt. Er lebte öfter in Kamerun, ich war öfter in Frankreich. Aber wenn er nach Paris kam, sah ich ihn.

TC: 21:33:13 **Interview:** Verstanden Sie sich gut mit ihm?

TC: 21:33:14 **René Douala Manga Bell:** Ja, sicher, perfekt, perfekt. Ich wohnte in seinem Apartment in der Rue des Belles Feuilles in Paris, als er Abgeordneter war. Doch war er öfter in Kamerun, weil er kamerunischer Abgeordneter war, aber auch im Palais Bourbon, er war zur gleichen Zeit kamerunischer Abgeordneter in Jaunde.

TC: 21:33:34 **Interview:** Hat er von seinen Erinnerungen an das Leben in Deutschland erzählt?

TC: 21:33:35 **René Douala Manga Bell:** Nein, nie.

TC: 21:33:42 **Interview:** Er hat also nichts von Deutschland gesagt?

TC: 21:33:44 **René Douala Manga Bell:** Er war jemand, der nicht viel von sich gab, er behielt seine Eindrücke für sich.

TC: 21:33:53 **Interview:** Es scheint, dass er sehr gebildet war?

TC: 21:33:58 **René Douala Manga Bell:** Ah ja, er hatte Literatur studiert, aber die Geschichte sagt, dass alle in der Familie wissen, dass er 1914 in der deutschen Armee war, der imperialen Armee. Er hat an der Front der Dardanellen gekämpft. Als er zurückkam, hatten die Franzosen die Nachfolge der Deutschen angetreten und er genoss nicht mehr dieselbe Wertschätzung, weil er ganz und gar deutschfreundlich war und die Franzosen hörten nicht auf diesem Ohr. Schon vor Kriegsende hatte er gelernt, hatte Literatur studiert. Er sprach gut deutsch, das ist normal, das ist seine Muttersprache. Kurz gesagt sprach er französisch, englisch, er schrieb auf lateinisch und griechisch. Er war ganz jung nach Deutschland gekommen.

TC: 21:35:09 **H.M. :** Wenn wir ein wenig auf Rudolf zurückkommen, so scheint es, dass er gelassen hat (...)

Interview: Es gibt etwas das erklärt (...)

TC: 00:00:21 **René Douala Manga Bell:** Ich habe zu Beginn meiner Sendung gesagt, dass ich diesen Menschen bewundert habe. Denn als er sein Testament schrieb, er machte sein Testament am Vorabend seiner Hängung, hat er schriftlich entschieden, dass seine Kinder in Deutschland studieren sollen – als er wusste, dass er am nächsten Morgen gehängt werden würde. Das mag paradox scheinen und das beweist uns, dass er die Deutschen nicht hatte verraten können, denn er kannte nicht, er hatte keine Beziehungen zu den Engländern, er hatte keinen Bezug zu den Franzosen. Er kannte in Europa nur die Deutschen. Er hatte in Deutschland studiert, er meinte, dass seine Kinder in Deutschland studieren sollten. Das wollte ich anfügen. Das war ein Objekt meiner Bewunderung für diesen Menschen, der 42 Jahre alt war.

Peter Heller: All.

TC: 00:01:21 **Interview:** Es gab unterschiedliche Deutsche, gab es welche, die ihm geholfen haben.

TC: 00:01:32 **René Douala Manga Bell:** Deutsche die ihm geholfen haben? Er hatte sicherlich Freunde. Es hatte Anwälte in Deutschland gegeben, die ihn verteidigt haben. Deshalb hatte ich Ihnen gesagt, dass, wenn es nicht gerade zu diesem Zeitpunkt den Krieg von 1914 gegeben hätte, sich die Dinge nicht auf dieselbe Weise entwickelt hätten. Es gab Doktor Semler, es gab Doktor Halpert, es gab Anwälte in Deutschland, die ihn verteidigt haben.

TC: 00:03:23 Interview: Wenn es nicht die Kolonisierung gegeben hätte, sähe es für Sie heute anders aus. Haben Sie keinen Groll gegen die Kolonisatoren?

TC: 00:03:37 René Douala Manga Bell: Es ist nicht gut, kolonisiert zu sein. Das ist ein Aspekt unserer Geschichte. Wenn Sie die Geschichte Afrikas sehen, die großen Reiche, die wegen der Kolonisierung zusammengebrochen sind, können Sie die Kolonialzeit nicht lieben. Das ist keine gute Sache. Ich sehe den Fall Deutschlands, von Osteuropa, die sind nicht mehr unter dem Joch Russlands, sie sind glücklicher, auch wenn sie sich untereinander bekriegen, sie sind immerhin entkolonisiert, niemand kann die Kolonisierung lieben.

TC: 00:04:23 Interview: Können Sie sich vorstellen, jetzt geht es um die Vorstellung, wie das Leben hier verlief, wenn die Kolonisierung nicht stattgefunden hätte?

TC: 00:04:33 René Douala Manga Bell: Wir hätten uns sicherlich sehr schwer entwickelt, aber eines Tages wäre es uns gelungen. Weil es die großen afrikanischen Reiche gegeben hatte, die weder die Araber noch die Westler gebraucht haben. Wir hätten es geschafft, wenn auch sehr langsam.

H.M. : Du sprachst vom Osten mit der Explosion in Anführungszeichen der Freiheit in den Ländern des Ostens, die hier fortgedauert hat bis zur Einführung des demokratischen Prozesses. Musstest Du als traditioneller Chef in einem bestimmten Moment für die Demokratie hier 1991-1992 Stellung beziehen? Hattest Du Schwierigkeiten? Es geht um die Rückkehr zum Gerücht oder einer Wahrheit, ich weiß nicht wer wollte, dass Du verhaftet wirst.

René Douala Manga Bell: Ist diese Frage unumgänglich?

Interview: Das wäre wichtig, weil es zu heute Bezug hat und mit Ihrer Rolle auch (...)

H.M. : Kannst Du noch auf Dein Volk zählen? Ich glaube, dass diese Geschichte die (...) die Leute

René Douala Manga Bell: Nun, ich weiß nicht, Sie werden sehen, Sie werden sehen und überlegen, ob man das schneiden muss (lachen) ich will keine Schwierigkeiten in Kamerun haben.

H.M. : Wir befinden uns in einer etwas heiklen Phase der Demokratisierung des Landes, die

mit der Explosion der Freiheit in den Ländern von Osteuropa begonnen hat. Und Du als traditioneller Chef in Bali musstest in diesem Moment Stellung beziehen. Hattest Du Schwierigkeiten wegen Deiner Position?

René Douala Manga Bell: Ja, wir wollten den Wechsel, wir waren nicht mehr ganz einverstanden mit der Einheitspartei. Zu diesem Zeitpunkt kamen die Präsidentschaftswahlen 1992, ich war auf der Seite der SDF und glauben Sie mir, dass das nicht einfach war für

mich, man hat mich zweimal fast eingesperrt und das Volk hat sich erhoben. Seit damals bin ich unpolitisch. Ich spreche nie mehr über Politik, ich kämpfe für keine politische Bewegung, für keine Partei.

Interview: Weshalb hat sich das Volk erhoben?

René Douala Manga Bell: Zu untersagen, dass die Polizei mich verhaftet.

Interview: Und warum sind Sie apolitisch geworden?

René Douala Manga Bell: Weil sie mir nicht gelingt. Weil ich nicht einverstanden war, mit dem, was damals geschah. Jetzt gibt es die Demokratisierung, ich will über den Parteien stehen, nicht Partei für irgendeine Bewegung ergreifen. Das Einzige, das mich interessiert ist

das ist die in der Verfassung, in der neuen Verfassung vorgesehene Verteidigung der Interessen der Minderheiten, denn die Douala sind eine Minderheit. Wir sind nicht die einzige

Minderheit aber wir sind in der Minderheit.

H.M. : Kann man Deine Position jetzt so beschreiben, dass Du ein wenig der Prinz der Opposition bist?

René Douala Manga Bell: Man hat mich so genannt aber (...)

Interview: Man hat Sie wie genannt?

René Douala Manga Bell: Man nahm an, dass ich zur Opposition gehörte. Ich war gegen die Regierung. Wir fühlten vage, dass die Demokratie eines Tages kommen würde, aber alles lief, als gäbe es nur diese Partei. Deshalb mag ich sie nicht, ich antwortete auf diese Frage, weil

an antworten musste. Ich mag es gar nicht, wenn es einen politischen Unterton gibt.

H.M. : Kannst Du angesichts dessen, was 1992 passiert ist, noch auf Dein Volk zählen?

René Douala Manga Bell: Ich glaube, dass ich auf mein Volk zählen kann. Man belästigt mich nicht, die Polizei stört mich nicht, ich bin bei mir zuhause. Man gibt mir gewisse Privilegien, ich zahle nicht für den Strom, ich zhle nicht für Wasser, ich zahle nicht für Telephon, ich bin zuhause, ich mache meine Arbeit. Ich repräsentiere nach wie vor das Volk, ich bin immer noch der Vermittler zwischen Verwaltung und Volk, die Verbindung.

Auf Douala

René Douala Manga Bell: Aber Du warst damals nicht in Douala?

H.M. : Ich war in Yaounde, ich war nicht in Douala. Ich weiß nicht (...)

René Douala Manga Bell: Aber Du hast gehört, wie es passiert ist?

H.M. : Die Leute haben länger als ein Woche hier geschlafen.

H.M. : Aber was Du hättest sagen müssen

René Douala Manga Bell: Nein, nein, nein. Apolitisch!

Peter Heller:Warum können Sie das erzählen

René Douala Manga Bell: Politische Diskussionen. Nein ich habe keine Belastungen, meine Kinder sind groß, außerdem leben sie nicht hier.

Peter Heller: Aber die Leute kamen, um Sie gegen die Polizei zu verteidigen?

René Douala Manga Bell: Ja, man hat die Straße, man hat das ganze Viertel blockiert. Die Polizeiwagen kamen von Yaounde.

H.M. : Waren das nur die Leute der Bell?

René Douala Manga Bell: Nein,nein, nein Aber die Bamiléké, die Taxichauffeure der Bamiléké blockierten die Passage von Kayo Elie Weil sie wollten die Polizeiwagen sehen Ich war draußen

und jemand der wusste, wo ich mich befand, kam um mir zu sagen, nicht zu mir zu gehen. Denn es gab ein Polizeifahrzeug, das versuchte, mich zu kriegen und ein anderes hinter dn Brauereien von Kamerun. Nein, er hat mich nicht registriert? Doch, so gut, dass ich diese Nacht nicht hierher kam und als ich am nächsten Morgen zurückkam, war es hier voller Menschen.

Während einer Woche! Mittlerweile hat sich die Angelegenheit anders entwickelt.

René Douala Manga Bell: Aber wird dieser Film nur in Deutschland gezeigt?

Peter Heller: Wenn Sie wollen, können Sie ihn auch im CRTV bringen.

René Douala Manga Bell: Eine Kassette?

Peter Heller: Die Kassette ist sicher.

René Douala Manga Bell: Und sei es nur, damit wir ihn hier sehen können.

H.M. : Nein was man bräuchte (...).

René Douala Manga Bell: Sie werden ihn kaufen?

H.M. : Nein, er wird die Kassette hierher schicken. Er sagt auch, dass das CRTV ihn zeigen könnte, aber das hängt nicht von ihm ab.

René Douala Manga Bell: Ich glaube nicht dass jemand wie Veno, wie heißt er?

H.M. : Mendo

René Douala Manga Bell: Mendo Ze wird nicht vorbei kommen. Nein, das ist für mich, für meine Familie, meine Kinder. Also, haben wir noch etwas? Sie kommen am Nachmittag.

Peter Heller: Als was möchte er in die Geschichte eingehen? Welche Spur möchte er selbst hinterlassen?

H.M. : Die Frage, die er noch stellen möchte, ist (...)

René Douala Manga Bell: Er wollte mir noch eine Frage stellen?

H.M. :Er wollte fragen, welches Bild von Deiner Regentschaft man später einmal zeigen soll?

René Douala Manga Bell: Das bringt mich in Verlegenheit, ich weiß nicht, wie Ihnen antworten.

H.M. : Eine Frage, die in dieselbe Richtung geht, aber anders gelagert ist. Wie siehst Du die Zukunft der traditionellen Chefferie im modernen Kamerun.

René Douala Manga Bell: Das ist gewiss eine gute Frage. Ich glaube dass in den mohammedanischen Ländern, im Norden, Bamum, die Chefferie ihren Platz in der Gesellschaft

behalten wird. Aber die christlichen Chefferien wird es, fürchte ich, in 50 Jahren nicht mher geben. Man wird die Bürgermeistereien vervielfachen.

H.M. : Gibt es nicht eine mögliche politische Orientierung, zum Beispiel mehr zur Verteidigung der Kultur hin als zur Verwaltung?

René Douala Manga Bell:Ja, einverstanden, aber dazu braucht man nicht den traditionellen Chef. Es kann eine Lösung geben, dass der Chef wie in England herrscht

aber nicht regiert. Man könnte einen Notablen wählen, der die Arbeit macht, die ich jetzt mache, aber nur mehr das Symbol bewahrt, das die Familie repräsentiert.

H.M. : Ich komme auf dieselbe Frage zurück: Was soll man von Chef René Douala Manga Bell

erinnern, was wünscht er, dass man sich erinnert?

René Douala Manga Bell: Jemand, der die Interessen seines Territoriums verteidigt; hast Du

den Artikel gelesen, nach den Kommunalwahlen, wir waren marschiert, weil wir nicht und einverstanden waren mit dem, was passiert ist, obwohl die Verfassung schon verkündet war

aber noch nicht umgesetzt war – ich glaube, dieses Bild sollte man von mir bewahren. Ich versuche, mit bescheidenen Mitteln die Interessen der Meinen zu verteidigen.

Interview: Noch eine Frage. Werden Ihre Kinder weiterhin studieren?

René Douala Manga Bell: Meine Kinder sind in Frankreich, mein ältester ist schon 40

Interview: Als sie studiert haben, waren sie da in Europa?

René Douala Manga Bell: Sie sind in Europa, ich habe zwei Jungen die in Europa sind,

einer ist übrigens verheiratet, er arbeitet dort, eine Tochter ist Physiotherapeutin, die arbeitet, sie ist mit einem Ivoirer und lebt in der Elfenbeinküste mit ihrem Mann, der Mediziner ist, meine meine jüngere Tochter arbeitet hier.

Interview: Und Ihr Bruder lebt in Deutschland..

TC: 00:16:25

René Douala Manga Bell: Ich habe eine Bruder in Deutschland, ich habe drei Schwestern in Paris, wir sind ein wenig verstreut. Ich habe einen anderen Bruder in Jaunde, ich habe einen anderen Bruder in (...), wir sind insgesamt zehn.

TC: 00:16:44

Interview: Ist das nicht merkwürdig, dass die Familie so verstreut ist?

TC: 00:16:49

René Douala Manga Bell: Was kann ich machen, ich kann nichts machen. Meine Frau lebte in Europa, sie kommt definitiv zurück, während drei Jahren lebte sie in Europa, sie hat da gearbeitet.

H.M. : Die letzte Frage ist für ihn sehr wichtig.

René Douala Manga Bell: Ich glaube, wir konnten die europäische, westliche Technologie nicht aneignen. Aber wollten die Europäer uns diese Technologie wirklich vermitteln? Es gibt nur ein Land der Dritten Welt das es geschafft hat, nur Japan. Keinem afrikanischen Land, zudem in Schwarzafrika, ist es jemals gelungen, auch nicht Liberia, das vor uns unabhängig wurde.

H.M. : Ist es nicht ein Scheitern unsererseits dass wir gedacht haben, wir könnten die europäische Weisheit gewinnen, um stärker zu sein? Was anderes muss man jetzt denken?

René Douala Manga Bell: Man kann von scheitern sprechen, aber ich glaube, dass die Europäer nicht vorgesehen haben, dass wir dieselbe Technologie haben wie sie. Das war in ihrem Programm sicher nicht vorgesehen. Selbst das weiße Afrika, selbst die Araber, ich glaube nicht dass die Araber soviel weiter sind als die Schwarzen. Man sieht jetzt die Koreer die dabei sind, einen großen Schritt zu tun.

H.M. : Was können wir jetzt für uns tun?

René Douala Manga Bell: (*lachen*) Wir müssen viel beten (*lachen*). Ich sehe nicht, was wir machen können, ich sehe es nicht.

Peter Heller: (...) Brüderlichkeit (...) Manga Bell.

Interview: Es ist immer die gleiche Tragödie. Die Europäer sind mit ihrer Devise Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit gekommen. Aber in der Tat waren die Brüder selten gleich.

H.M. : Dass die weißen Brüder gleicher waren als (...). (*lachen*)

René Douala Manga Bell: Unter sich?

Interview: Unter den Brüdern hier und unter den Brüdern in Europa, unter den Weißen und (...).

René Douala Manga Bell: Aber ich habe nie nirgendwo Gleichheit gesehen. Wollen Sie sagen zwischen den Weißen und den Schwarzen, Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit? Ich habe nie, nie solche Fälle gesehen.

H.M. : Zwischen dem Gespräch und der Handlung.

René Douala Manga Bell: Ja, es gibt einen Unterschied. Zwischen dem, was man sagt, und dem, was man tut, gibt es keine Beziehung, kein gemeinsames Maß.

H.M. : Man hat es bei Njoya gesehen, bei der Familie Manga Bell.

René Douala Manga Bell: Ich fahre von Zeit zu Zeit nach Frankreich. Weil ich dort ein persönliches Apartment habe. Sonst wüsste ich nicht, weshalb ich dorthin ginge. Sie gehen in ein Hotel, das ist manchmal schwierig, weil Sie schwarz sind. Und das ist heute schlimmer als früher, Frankreich, das ich zwischen 1948 und 1966 gekannt habe, als ich endgültig zurückgekehrt bin und 1967 akzeptierte man noch Farbige, aber heute existiert das nicht mehr. Und mit der europäischen Gemeinschaft, selbst nach Deutschland ist es jetzt nicht leicht oder nach Italien.

Interview: Hat der Rassismus zugenommen?

René Douala Manga Bell: Ja, sehr. Und jetzt haben Sie, glaube ich, beschlossen, dass es besser ist, den Osteuropäern zu helfen. Anstatt die Deutsche Mark hier zu verlieren, ziehen Sie vor, sie dorthin zu schicken. Wenn man das sieht, dann habe ich gesagt, dass man beten muss, ich sehe keine andere Lösung. Bitten wir den lieben Gott, dass er diese Geschichte ändern soll. Das alte Ostdeutschland. Er hat mir gesagt, als er dort zwei Wochen Urlaub gemacht hat, er ist nach 2 Wochen wieder gekommen, aber jetzt hätten sie diese Streitsucht. Wenn er mit seiner Frau ausgeht, macht man sich Gedanken.

Interview: Welche Art von Gedanken?

René Douala Manga Bell: Man meint, dass ein Schwarzer nicht eine weiße Frau heiraten dürfte. Aber früher gab es diese Art von Reflexion nicht. Diese Art von Gedanken gibt es jetzt, wie ich annehme in Deutschland, in Frankreich, ein wenig überall. In England gab es kürzlich so eine Geschichte. Die beste Lösung ist, sofern man die Mittel hat, ein Apartment zu kaufen, wenn man sich ausruhen will, so gehen Sie nicht in ein Hotel, gehen Sie nicht in ein Restaurant.

TC: 00:23:28

Peter Heller: Im Gegenteil, Sie haben hier einen Bruder, einen in Douala und seine Frau ist weiß (...). Schafft das Probleme?

- TC: 00:23:40 **René Douala Manga Bell:** Mein Bruder, der eine Weiße geheiratet hat? Hier ist das kein Problem, ich glaube nicht. Dein Cousin auch, er spricht von der Frau von Manga. Nein, das schafft keine Probleme.
- TC: 00:23:55 **Peter Heller:** Ist es eine Auszeichnung, eine weiße Frau zu haben.
- TC: 00:23:58 **René Douala Manga Bell:** Wenn es ein Problem gibt, dann ist das eine Frage, in allen Haushalten gibt es Krach, solche Probleme, aber das geht nicht nach außen.
- TC: 00:24:07 **H.M. :** Ist die Tatsache, eine weiße Frau zu heiraten, eine besondere Erwägung, ist es zum Beispiel von hier gesehen eine Ehre, eine weiße Frau zu heiraten?
- TC: 00:24:20 **René Douala Manga Bell:** Ich weiß nicht, ich habe eine schwarze Frau geheiratet, eine schwarze Frau gefunden, ich habe geheiratet aber normalerweise, wenn man ein traditioneller Chef ist oder ein zukünftiger, wie ich es lange war, ist es besser, eine Frau aus seinem Dorf zu heiraten, die dieselbe Sprache spricht, dieselben Sitten hat etc.. Meine Familie beschäftigt sich nicht besonders mit Fragen des Tribalismus oder des Rassismus. Es gibt Weiße in meiner Familie, es gibt Leute von den Antillen, es gibt Bassas, Bétis usw. Mein Schwager Damase ist Béti. Meine Großmutter mütterlicherseits, die Frau von (...) äh! Väterlicherseits, die Frau von Rudolf war eine englische Mestizin, Engome Dayas. Wir haben solche Probleme nicht. Aber ich wusste, als ich nach Frankreich ging, dass ich eines Tages ein traditioneller Chef sein werde. Ich bin dieser Frau begegnet, ich hatte ein Mädchen von Deido geheiratet und wir hatten vier Kinder.

(Langes Schweigen und Schluss)